RECONQUISTA UND REFORM
Zur Wiedererrichtung des Bischofssitzes von Segovia

Von Odilo Engels *

Das mehrdeutige Wort «Reform» besagte im Mittelalter vornehmlich Rückkehr zum ursprünglichen Zustand (1). Die Rückkehr mußte nicht unbedingt auf dem Wege einer Selbstreinigung erfolgen, sondern konnte auch in einer bloßen Wiederherstellung des alten Rechtsstandes bestehen. Die Wiedererrichtung der spanischen Hierarchie im Zuge der

---

* Publ. en *Festschrift für Erwin Iserloh*, Ferdinand Schöningh, Paderborn, 1980, pp. 89-103.

Umstritten ist die Authentizität von zwei Schreiben eines Papst Johannes aus dem 9. Jahrhundert an König Alfons III. von Asturien (JL 3035 u. 3036, letzter Druck bei S. García Larraguea, Colección de documentos de la catedral de Oviedo (Oviedo 1962) N.° 9 u. 10). C. SANCHEZ ALBORNOZ, *Sobre una epístola del Papa Juan IX a Alfonso III de Asturias*, en: *Bulletin de l'Institut historique de Rome* 44 (1974) S. 551-563, sucht sie Johannes IX, zuzuweisen und ihre Echtheit zu retten. Vgl. aber O. ENGELS, *Papsttum, Reconquista und spanisches Landeskonzil im Hochmittelalter*, in: *Anuarium Hist. Conciliorum* 1 (1969) S. 276-287. Das nach Frankreich hin orientierte Katalonien macht von dieser Entwicklung eine Ausnahme, vgl. O. ENGELS, *Schutzgedanke und Landesherrschaft im östlichen Pyrenäenraum (9-12. Jahrundert)* (Münster 1970) S. 188 ff.

(1) Vgl. die Beobachtungen bei K. Burdach, Sinn und Ursprung der Worte Renaissance und Reformation: Sitzungsbericht Berlin (1910) nr. 32 S. 594-646; P. Pí ur, Petrarcas «Buch ohne Namen» und die päpstliche Kurie (Halle 1925) S. 16: P. E. Schramm, Kaiser, Rom und Renovatio. Studien zur Geschichte des römischen Erneuerungsgedankens vom Ende des karolingischen Reiches bis zum Investiturtstreit (Darmstadt[3] 1962) S. 4-6.

Reconquista wurde in diesem Sinne als eine Rückkehr zum alten Rechtsstand verstanden.

Es ging im 11. und 12. Jahrhundert nicht darum, die mozarabischen Bischofssitze, die bis zum Einfall der Almoraviden vereinzelt auch im maurischen Bereich existiert hatten (2), wieder funktionsfähig zu machen. Die sogenannten mozarabischen Kirchen wurden möglichst wenig in die Überlegungen einbezogen. Man könnte meinen, daß sie in ihrer Regularität der von Rom ausgehenden Reformpropaganda verdächtig erscheinen mußten, nachdem sie über mehrere Jahrhunderte hinweg keinen Kontakt zum Papsttum gehabt hatten (3). Aber auch dieser Gesichtspunkt spielte keine Rolle, denn der Blick blieb ganz schematisch auf die Epoche der islamischen Herrschaft in Spanien fixiert. Man handelte so, als ob jedes kirchliche Leben im maurischen Herrschaftsbereich erloschen sei und im übrigen christlichen Bereich der Halbinsel nur in alten, am westgotischen Zustand orientierten Rechtsformen wiedererstanden sein konnte. Die Wiederherstellung des alten Rechtsstandes als offenkundige Zielsetzung machte darüberhinaus keinen Unterschied zwischen der römischen und westgotischen Epoche (4).

Eine Wiedererrichtung der Hierarchie ohne Rücksicht auf die gewachsene Entwicklung bereitete notwendig Schwierigkeiten in mehrfa-

---

(2) Vgl. I. DE LAS CAGIGAS, *Minorías étnico-religiosas de la Edad Media española,* I: *Los Mozárabes* (Madrid 1947). Konkrete Beispiele bei J. F. RIVERA RECIO, *Los arzobispos de Toledo desde sus orígenes hasta fines del siglo XI* (Toledo 1973) S. 145-206; J. GOÑI GAZTAMBIDE, *Historia de los obispos de Pamplona,* I (Pamplona, 1979), S. 63.

(3) Über den Schwund der Beziehungen Spaniens zum Papsttum, der schon im 7. Jahrhundert einsetzte, J. M. LACARRA y DE MIGUEL, *La iglesia visigoda en el siglo VII y sus relaciones con Roma,* in: *Settimane di Studio del Centro Italiano di studi sull'alto medioevo VII* (Spoleto 1960) S. 353-384. Erste Kontakte zum Papsttum gingen im frühen 11. Jahrhundert von Navarra aus, vgl. J. PEREZ DE URBEL, *Sancho el Mayor de Navarra* (Madrid 1950) S. 267 f.

(4) Auf der einen Seite stellte Urban II. den Primat von Toledo wieder her (JL 5366), obwohl er erst 681 aus Gründen, die in einer fortschreitenden Zentralisierung der westgotischen Königsherrschaft zu suchen sind (D. CLAUDE, ADEL, KIRCHE und KÖNIGTUM im Westgotenreich (Sigmaringen 1971) S. 166-177, dazu Lacarra, wie Anm. 3), errichtet worden war; auf der anderen Seite ließ das Papsttum seit 1100 etwa auch die Metropolitansitze wiederaufleben (D. MANSILLA, *Formación de la provincia Bracarense después de la invasión árabe,* in: *Hispania Sacra* 14 (1961) S. 5-25), obwohl sie noch im 7. Jahrhundert durch den Vorrang Toledos ihre Funktionen eingebüßt hatten. Zu dieser Problematik in Katalonien s. Engels, Papsttum (wie Anm. 3), S. 46 Anm. 40, und speziell für das wachsende Gewicht der kirchlichen Provinzgrenze von Tarragona seit der Mitte des 11. Jahrhunderts O. ENGELS, *Abhängigkeit und Unabhängigkeit der Spanischen Mark,* in: *Gesammelte Aufsätze zur Kulturgesch. Spaniens* 7 (1961) S. 20-34.

cher Hinsicht. Eine Kenntnis von den alten Bischofssitzen vermittelten nur die Unterschriften der Bischöfe in den Akten der westgotischen Konzilien (5). Waren einige dieser Bischofsstädte in der Zwischenzeit untergegangen, konnte man sich mit einer formalen Translation des Sitzes behelfen. Politische Implikationen traten allerdings ein, wenn die geographische Lage des in den Konzilsakten genannten Sitzes nicht mehr genau bestimmt werden konnte und die Rechtsnachfolge des in Aussicht genommenen neuen Ortes die Provinzzugehörigkeit tangierte; die Grenzen der Kirchenprovinz und die Grenzen der an der Reconquista beteiligten Reiche durften sich aus kirchenrechtlichen Gründen nicht überschneiden. Ebenfalls Schwierigkeiten bereiteten die seit dem 9. Jahrhundert im christlichen Norden entstandenen Bischofssitze, die keinem Rechtsvorbild aus der Zeit vor 711 gefolgt waren und jetzt nicht einfach beseitigt werden konnten. Darüberhinaus kannte man nicht den Grenzverlauf der alten Diözese, und den Grenzen der mozarabischen Bistümer, sofern diese überhaupt feste Grenzen gehabt hatten, folgte man nicht (6). Zusätzliche Schwierigkeiten bereitete der Anspruch des Erzbischofs Bernhard von Toledo, wegen seiner Verpflichtungen als Primas und päpstlicher Legat ein größeres Bistumgebiet besitzen zu müssen als die arme und noch in der Reorganisation befindliche Diözese Toledo. Dieser Fall soll hier ausführlicher zur Sprache kommen.

Laut päpstlichem Privileg von 1088 gehörte zu den Aufgaben des Primats von Toledo, die schon eroberten Gebiete Spaniens in kirchlicher Hinsicht zu verwalten, bis deren ehemalige Bischofssitze wiederrichtet werden könnten (7). Dieser Auftrag betraf unter anderem alle Gebiete südlich des Duero, die bis zur Sierra de Guadarrama zwar schon im 10. Jahrhundert erobert worden waren, aber nicht systematisch wiederbesiedelt werden konnten, solange sich Toledo noch in maurischer Hand befand (8). Die Wiederbesiedlung setzte in größerem Maßstab und 1100 ein und zog sich hauptsählich unter der tatkräftigen Führung des Grafen Raimund von Burgund bis in das zweite Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts hin (9). Im Zuge dieser Aktion hätte Bernhard von Toledo für eine Wiederbesetzung der alten Bischofssitze sorgen müssen. Das Ge-

---

(5) Letzte Ausgabe von J. VIVES, M. MARIN MARTINEZ, G. MARTINEZ DIEZ, *Concilios visigóticos e hispano-romanos* (Barcelona, Madrid 1963).

(6) Vgl. ENGELS, *Papsttum* (wie Anm. 3) S. 37 ff.

(7) JL 5366.

(8) Siehe E. FLOREZ, *España Sagrada*, III (Madrid 1752) S. 88.

(9) Siehe J. F. RIVERA RECIO, *La Iglesia de Toledo en el siglo XII (1086-1208)*, I (Rom 1966) S. 75.

biet des alten Bistums Complutum (heute Alcalá de Henares) jedoch verstand er für immer seiner Diözese einzuberleiben (10), während er die Wahl eines Bischofs für Osma um 1110 offenbar nicht mehr hinauszögern konnte (11). In seinem Ausdehnungsdrang erwies sich Bernhard als ein echter Clunaizenser (12).

Zunächst schien es so, als könnte Erzbischof Bernhard auch dem alten Bistum Segovia dasselbe Schicksal wie dem Gebiet von Complutum bereiten. Am 8. Mau 1107 ließ er seiner Jurisdiktion von Kaiser Alfons VI. die «Diözese» von Sepúlveda mit dem Campo de la Espina und von Segovia zwischen den Grenzen der Bistümer von Osma und Avila sowie zwischen dem Duero und den Bergen — also das, was dem alten Diözesangebiet Segovias in etwa entsprochen haben konnte — zuweisen (13). Papst Paschalis II. bestätigte aum 17. März 1112 diese Übertragung (14). Um die Jahreswende von 1119 zu 1120 jedoch wählten Klerus und Volk von Segovia den Archidiakon Peter zum Bischof ihrer Stadt, der am 25. Januar 1120 die Bischofsweihe empfing (15). Am 9. April 1123 bestätigte Papst Calixt II. die Wahl des ersten Bischofs, kennzeichnete kurz die Grenzen des neuen Bistums Segovia und zählte eine Reihe der im Diözesangebiet liegenden Ortschaften auf (16). Ein Jahr später nahm König Alfons VII. die Kirche von Segovia in seinen Schutz, bestätigte ihren Besitz und die Diözesangrenzen, wie sie einst vom Westgotenkönig Wamba festgelegt worden seien (17). Auf dem Konzil von Carrión de los Condes im Jahre 1130 schließlich sprach Erzbischof Raimund von Toledo dem Suffragan von Segovia die «villas, quas a predecessore nostro Bernardo Toletane sedis archiepiscopo accepisti et hodie tenes», zu. «Et cartam venerabilis predecessoris mei B. Toletani primatis, quam tibi de eisdem terminis fecit, stabilem et firmam esse conformo» (18).

---

(10) Ebd., S. 72-74.

(11) Ebd., S. 262 f. und ausführlicher ENGELS, *Papsttum* (wie Anm. 3) S. 42-49, 241 bis 251.

(12) Vgl. die etwas zu vorsichtige Bemerkung von J. F. RIVERA RECIO, *El arzobispo de Toledo Don Bernardo de Cluny (1086-1124)* (Rom 1962) S. 100.

(13) Text der Urkunde bei Rivera Recio (wie Anm. 9) S. 76 Anm. 32.

(14) JL 6490.

(15) España Sagrada III (wie Anm. 8) S. 89. Eine Nachprüfung des Weihetermins bei M. DE LA S. MARTIN POSTIGO, *Alfonso I et Batallador y Segovia (un documento original de este monarca en el Archivo Catedralicio)*, in: *Estudios Segovianos* 19 (1967) S. 258-263.

(16) JL 7061, versehentlich zum 10. April.

(17) Text der Urkunde bei Martín Postigo (wie Anm. 15) S. 256 f.

(18) Text der Urkunde bei D. DE COLMENARES, *Historia de la Insigne ciudad de Segovia y compendio de las historias de Castilla*, nueva ed. anotada (Segovia 1969) S. 235.

Diesen Überblick erarbeitete Juan F. Rivera Recio und schloß aus dem Zusammenhang, daß die Wahl des Bischofs Peter von Segovia gegen den Willen Bernhards von Toledo erfolgt sein, dieser aber 1122 seine schriftliche Zustimmung zu den nun einmal bestehenden Fakten gegeben haben müsse. Betrachtet man einige Quellenstücke jedoch genauer und stellt man sie in den Kontext der gesamtpolitischen Situation, dann erscheint die Wiedererrichtung des Bistums Segovia in einem etwas anderen Licht.

Es beginnt bereits damit, daßdie Urkunde Paschalis II. von 1112 eine doppelte Überlieferung aufweist. Ihr Original ist nicht mehr erhalten, aber Erzbischof Rodrigo von Toledo ließ sich 1218 einen Auszug aus dem Register Paschalis II. schicken, der im Original noch erhalten ist (20). Dessen Text bezieht sich in der Hauptsache auf die Übernahme des Klosters San Servando vor Toledo durch die Toletaner Kirche, das vor seiner Zerstörung durch die Sarazenen im Jahre 1110 der Mönchskongregation von Marseille angeschlossen gewesen war (21). Lediglich der erste Satz betrifft Segovia: «Volumus enim, ut commissa tibi sedis apostolice legatione honorifice perfruaris, Secouiensem ciuitatem, licet proprium desideret ciuitas ipsa episcopum, persone tue pro grauioris paupertatis necessitate permittimus». Eine spätere Überlieferung der Drucke (22) hat das Wort «licet» durch ein «nisi» ausgewechselt, so daß der Sinn «obwohl sich die Stadt einen eigenen Bischof wünscht» in ein «wenn sich die Stadt nicht einen eigenen Bischof wünscht» umgedeutet erscheint (23). Der Gedanke, daß die gedruckte Überlieferung noch auf dem verloren gegangenen Original fußen könne, und daß sich der kuriale Schreiber beim Eintrag in das Register Paschalis II. womöglich eine Eigenmächtigkeit erlaubt habe, muß nicht einfach als abwegig ausscheiden; denn im 13. Jahrhundert forderte die Kirche von Toledo systematisch die Auszüge aller Urkunden, die mit der Funktion des Erz-

---

(19) Rivera Recio (wie Anm. 9) S. 74-79.

(20) Inseriert in einer Urkunde Honorius III. von 1217: Toledo, Arch. Catedral X. 7. A. 3, 4 f. Daraus Abschriften in 4 Kopialbüchern des 13. Jahrhunderts: ebd. 42-22 fol. 44', 42-23 fol. 53', 42-26 fol. 62'; Madrid, Arch. Hist. Nac., Cod. 987 B fol. 111.

(21) Vgl. P. SCHMID, *Die Entstehung des Marseiller Kirchenstaates*, in: *Arch. f. Urkundenforschung* 10 (1928) S. 197.

(22) SAENZ D'AGUIRRE, *Collectio conciliorum Hispaniae et novi orbis V 27; Mansi, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio XX 1037; Migne, Patrologia latina CLXIII 393; JL 6490.* Vgl. unten Anm. 24.

(23) RIVERA RECIO (wie Anm. 9) S. 78 f. hätte sich in dieser Frage leichter getan, wenn ihm präsent gewesen wäre, daß die Insertion ein erbetener Auszug dem Register Paschalis II. war.

bischofs von Toledo als Primas zu tun hatten, aus den päpstlichen Registern des 12. Jahrhunderts an, auch wenn das Original der Urkunde noch vorhanden war. Eine Schlußfolgerung läßt sich aber nicht ziehen, da ein bloßer Lesefehler des Kardinals Sáenz d'Aguirre, der den ersten Druck des Textes besorgt hat, nicht auszuschließen ist.

Viel wichtiger ist die Frage, warum Paschalis II. erst fünf Jahre später der Zuweisung durch den Monarchen seine Zustimmung gegeben hat, und dies mit einem Schriftstück ohne Jahresangabe (24), also in einer bewußt provisorischen Form. Eine Erklärung findet die offenkundige Zurückhaltung des Papstes in der Formulierung «persone tue»; wenn die Übertragung nicht der Kirche von Toledo, sondern nur Erzbischof Bernhard persönlich galt, dann sollte sie auch nur von vorübergehender Dauer sein. Die politischen Umstände waren dem Verlangen Bernhards gerade im Frühjahr 1112 sehr günstig. Kurz nach dem Tod des Kaisers Alfons VI. von Kastilien-León hatte dessen Erbtochter Urraca im September 1109 den König Alfons I. «el Batallador» von Aragón geheiratet. Erzbischof Bernhard von Toledo focht die Gültigkeit der Ehe wegen zu naher Verwandtschaft an; Urraca fügte sich dem Spruch, aber Alfons I. war nicht bereit, auf den enormen Herrschaftszuwachs zu verzichten, den ihm der Eheschluß in Aussicht gestellt hatte, fiel um die Jahreswende von 1110 auf 1111 in Kastilien ein und erklärte sich am 18. April 1111 zum König auch des Reiches von Toledo. Zu Anfang des Jahres 1112 vermochte Urraca ihrem Mann Toledo zu entreißen, bis Alfons I. im Sommer nach einer breit angelegten Gegenoffensive die Stadt wieder zurückeroberte (25).

Die Tatsache, daß Paschalis II. 1103 dem Primas von Toledo die päpstliche Legation für das Bistum Burgos und 1114/5 für die Kirchenprovinz Braga entzog (26), deutet schon an, wie wenig er ihm gewogen

---

(24) Über das Datum der Urkunde ebd. S. 77 f., ohne das schon vorliegende gleiche Ergebnis bei F. FITA, *El monasterio Toledano de San Servando. — Examen crítico de una bula de Pascual II y de un diploma inédito de la reina Doña Urraca*, in: *Boletín de la R. Acad. de Hist.* 48 (1906) S. 492-500, zu berücksichtigen. Fita hat nur den bei Migne gedruckten Text benutzt und deshalb auch «nisi» statt «licet».

(25) Die äußeren Ereignisse der bürgerkriegsähnlichen Wirren vgl. bei A. LOPEZ FERREIRO, *Historia de la santa A. M. iglesia de Santiago de Compostela*, III (Santiago 1900), und in enger Anlehnung an ihn A. G. BIGGS, *Diego Gelmírez, first archbishop of Compostela* (Diss. Washington 1949) passim.

(26) Das Mandat von 1103 bei L. SERRANO, *El obispado de Burgos y Castilla primitiva*, III (Madrid 1935) Nr. 61; D. MANSILLA REOYO, *Catálogo documental del archivo catedral de Burgos (804-1416)* (Madrid, Barcelona 1971) Nr. 73; zur Datierung und Gültigkeit der Verfügung (gegen RIVERA RECIO, wie Anm. 12, S. 61 Anm. 72) s. ENGELS, *Papsttum* (wie Anm. 3)

gewesen sein dürfte und wie sehr er 1112 dem Drängen Bernhards nur aus der Not des Augenblicks heraus nachgegeben haben muß. Am Vorabend der Lateransynode, auf der das päpstliche Zugeständnis an Kaiser Heinrich V. vom Ponte Mammolo als «Pravileg» verurteilt wurde, war die Position Paschalis II. ohnehin nicht sonderlich stark. Und was Kastilien betriff, so konnte sich der Papst dem Argument offenbar nicht verschließen, daß Alfons I. die Gegenpartei, die Toledo, aber nicht Segovia wieder in ihre Hand gebracht habe, durch Einsetzung eines Bischofs in Segovia zu schwächen versuchen werde, zumal die Bevölkerung vieler kastilischer Orte mit dem Usurpator sympathisierte.

Ohne die Kenntnis des politischen Kontextes bleibt auch die Wahl des ersten Bischofs von Segovia unverständlich. Man hat nämlich zu beachten, daß Bischof Peter, den Bernhard von Toledo aus Südfrankreich mitgebracht und zum Kanoniker von Toledo sowie zum Archidiakon von Segovia eingesetzt hatte (27), offensichtlich ein Vertrauensmann des Metropoliten in Toledo war. Gewiß ist denkbar, daß sich Peter von Bernhard losgesagt hatte und sich gegen den Willen des Toledaners weihen ließ; ein solcher Schritt aber, der nicht nur den persönlichen Rechtstitel, sondern auch das Weiherecht des Metropoliten verletzte, hätte in den Quellen eine entsprechende Reaktion von seiten Bernhards hinterlassen. Er ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil Alfons VII., der als Shon aus Urracas erster Ehe an den Regierungsgeschäften beteiligt wurde, 1118 die Stadt Toledo und wohl auch Segovia den Truppen des aragonischen Königs entreißen konnte und Bernhard die Möglichkeit gab, im Juni dieses Jahres in Segovia den Pelayo Mendes zum Erzbischof von Braga zu weihen (28). Deshalb spricht alles dafür, daß die Erhebung Peters zum Bischof von Segovia mit dem vollen Einverständnis Bernhards von Toledo erfolgte.

Die Rückeroberung Segovias nahm Bernhard den Rechtfertigungsgrund, der 1112 zur päpstlichen Bestätigung geführt hatte. Man hat dies in Verbindung mit der allgemeinen kirchenpolitischen Situation zu sehen. Zwischen Urraca und ihrem Sohn Alfons VII., von dessen Anhang im vorwiegend galizischen Adel die Mutter Einbußen ihrer Ste-

---

S. 257-260. — Das andere Mandat JL 6475. C. ERDMANN, *Mauricio Burdino (Gregorio VIII)* (Coimbra 1940) S. 14 f., und P. DAVID, *Etudes historiques sur la Galice et le Portugal du VI*[e] au XIIe si*ecle* (Coimbra 1947) S. 463, datieren dieses Stücks auf 1114; RIVERA RECIO (wie Anm. 12) S. 79 Anm. 11 möchte hingegen am Jahr 1115 festhalten.

(27) Siehe RIVERA RECIO (wie Anm. 9) S. 79.

(28) Siehe RIVERA RECIO (wie Anm. 12) S. 83.

llung im Nordwesten des Reiches befürchtete, herrschten Spannungen. Bernhard war ein Parteigänger der Urraca. Als sein schärfster Gegner im spanischen Episkopat hat Diego Gelmírez von Santiago zu gelten, der sich schon länger um eine Erhebung seiner Kirche zur Metropole bemühte und ausgerechnet im Herbst 1119 auf den Plan zurückkam, die Vertretung der ehemaligen, noch in maurischer Hand befindlichen Metropole Mérida zu übernehmen; Bischof Hugo von Porto übernahm die Aufgabe, diesen Plan auf der Synode zu Reims im Oktober 1119 zu verfechten (29). Die Rechtsnachfolge der Kirchenprovinz Mérida, wenn auch nur provisorich, antreten zu wollen, kam einer Kampfsange an den Primas von Toledo gleich; beschnitt sie doch das Recht des Primas, die Stellvertretung der schon wiedererrichteten, in ihrer Metropolitanabhängigkeit aber noch verwaisten Suffraganbistümer der ehemaligen Provinz Mérida wahrnehmen zu können. Noch war die Stellung des Bischofs von Santiago nicht so stark, daß er eines Entgegenkommens des Papstes unbedingt sicher sein konnte. Aber Alfons VII. war ein Neffe Calixt II., so daß eine Unterstützung des jungen Königs durch den Papst zu erwarten war. König Alfons I. von Aragón rechnete zu dieser Zeit sogar mit einer militärischen Hilfe burgundischer Kräfte zugunsten Alfons VII. und suchte deswegen alle nach Frankreich führenden Durchgangsstraßen zu sperren.

Die Maßnahmen des Papstes kurz nach der Bischofsweihe Peters von Segovia bestätigten die Befürchtungen des Erzbischofs von Toledo. Am 27. Februar 1120 sprach Calixt II. der Kirche von Santiago die Metropolitanrechte Méridas zu (30), am 28. Februar verlieh er dem Erzbischof von Santiago die Legatenrechte in den Kirchenprovinzen von Braga und Mérida zum Schaden Bernhards (31), und am 2. März befahl er den Bischöfen von Coimbra und Salamanca, als Suffragane dem Erzbischof von Santiago zu gehorchen (32), womit Salamanca aus der Metropolitanzuständigkeit Toledos ausschied. Hinzu kommt noch, daß nach dem Willen des Papstes die Rangerhöhung Santiagos in politischer Hinsicht allein Alfons VII. zugute kommen sollte (33). Und um

---

(29) Vgl. L. VONES, *Die «Historia Compostellana» und die Kirchenpolitik des nordwestspanischen Raumes, 1070-1130* (Diss. masch. Köln 1977) S. 235-242.

(30) JL 6823. Zu den beiden unterschiedlichen Überlieferungen und zum Datum des Privilegs vgl. Vones (wie Anm. 29) S. 264 f.

(31) JL 6824 u. 6825.

(32) JL 6827.

(33) JL 6828; dazu und zur Parteinahme Bernhards für Urraca siehe Vones (wie Anm. 29) S. 278.

Bernhard von seiner Bindung an die Königin Urraca zu trennen, unterstützte Calixt Ende 1120 einen Ausglecih zwischen Alfons VII. und seiner Mutter (34); um dieselbe Zeit suchte er eine von Bernhard angestrebte Frontbildung im spanischen Episkopat zu unterbinden (35).

Wenn Bernhard von Toledo versucht haben sollte, mit der Einsetzung eines Bischofs in Segovia der ihm nicht sonderlich günstigen Spanienpolitik des Papstes etwas Wind aus den Segeln zu nehmen, dann sah er sich in dieser Zielsetzung gründlich gescheitert. Daß er setidem vor einer Zusammenarbeit mit Alfons I. von Aragón nicht mehr zurückschreckte, verwundert nicht. Als dieser 1122 den Bischof von Salamanca aus seiner Stadt vertrieb, also wohl auch das Bistumsgebiet von Segovia besetzte, beteiligte sich Bernhard als erster Zeuge an einer Urkunde, in welcher Alfons I. unter anderem Schenkungen des «Concilium de Sochouia» an die Kirche von Segovia bestätigte (36). Im Frühjahr des nächsten Jahres machte Urraca mit Hilfe ihres neuen Gatten Graf Peter González von Lara und seines kastilischen Anhangs einen Vorstoß nach Galizien, um die Stellung ihres Sohnes Alfons VII. entscheidend zu schwächen. In diesem Zusammenhang muß sie dem aragonischen König auch das Gebiet von Segovia wieder entrissen haben; denn am 11. November 1123 wiederholte sie in einer Urkunde ihrerseits, was Alfons I. der Kirche von Segovia bestätigt hatte, und wiederum unterschrieb Erzbischof Bernhard als Zeuge (37). Calixt II. scheint ihn als unbeugsamen politischen Faktor weitgehend ausgeschaltet zu haben.

Der Kirche von Segovia bestätigte Calixt II. am 9. April 1123 die Wahl des ersten Bischofs, die Besitzungen der Kirche und die Grenzen der wiedererrichteten Diözese (38). Mit diesem Privileg begann ein neuer Abschnitt in der Gründungsphase des Bistums. Besondere Aufmerksamkeit erfordert das Diplom wegen eines Vermerks unter der Plica: «Hvgo nec scripsit nec dictauit» (39). Er bezieht sich auf den Subdiakon

---

(34) JL 6877.

(35) Toledo Arch. Catedral, Cod. 41-21 fol. 66' u. 42-22 fol. 48.

(36) Faksimile, Edition der Urkunde und ausführliche Begründung, daß nicht Alfons VII. der Aussteller gewesen ist, bei Martín Postigo (wie Anm. 15) S. 208 u. 211 ff.; die undatierte Schenkung der Einwohner Segovias ebd. S. 253, die Colmenares (wie Anm. 18) S. 228 etwas willkürlich auf 1116 ansetzt.

(37) Text bei Martín Postigo (wie Anm. 15) S. 254 f.

(38) Segovia, Arch. Catedral, doc. pap. n° 1; JL 7061.

(39) Der Vermerk ist bis heute unbeobachtet geblieben. Soweit man das bei dem geringen Buchstabenbestand überhaupt sagen kann, handelt es sich um die Hand, von der auch die Datierungszeile stammt; ein Tintenwechsel liegt nicht vor. In keinem Falle kann es sich um

Hugo, der in jenen Jahren für die Datierungszeile der Papsturkunden als verantwortlich zeichnete. Ob es sich nun um einen Hinweis handelte, der das Gewissen des tatsächlichen Schreibers entlasten sollte, oder um ein Zeichen, sich bei Wiedervorlage des Privilegs daran zu erinnern, daß die Datierungszeile nicht etwa vom Empfänger auf den Namen Hugo eingetragen wurden, in jedem Fall ist ein Vermerk dieser Art so selten, daß er nicht einfach mit der Feststellung abgetan werden kann, es handle sich um einen internen Geschäftsgang der Kurie.

An der Urkunde fällt eine gewisse Schludirgkeit in der Ausführung auf. Ins Gewicht fallen dabei nicht so sehr Inkonsequenzen wie æ und e innerhalb eines Wortes oder durch Unaufmerksamkeit verursachte Verdopplungen von Wörtern, sondern in erster Linie eine Konfusion in der Besitzaufzählung und Markierung der Diözesangrenze. Calixt II. bestätigte allen Besitz, «videlicet hereditatem de Pirone usque ad semitam de Collat formoso. De Balathomet usque ad Mamblella. De Montello usque Uadumi Sotho. et infra hos terminos Cocca ...». Vergleicht man damit die schon erwähnten Urkunden Alfons I. und Urracas (40), dann heißt es dort verständlicher «hereditatem ..., que vocatur Collad formoso, et habet terminos de Piron usque ad semitam, que vadit de Torodano ad Butrac et de Carrera de Septempublica ad serram». Der weitere Text «De Balathomet etc.» im Diplom Calixt II. bezieht sich dagegen auf die Bistumsgrenze, denn die Wendung «de Balatomet usque Mambelam, de Montel usque Uadosoto» ist die in allen Fassungen der «Divisio Wambae» fast gleichlautende Formel für den angeblichen Umfang des Bistums Segovia in der westgotischen Zeit (41). Der Schreiber des Diploms scheint aus Versehen eine Zeile seiner Vorlage übergangen zu haben, was der Kanzler der Kurie nicht unkorrigiert hätte passieren lassen.

Aber das war natürlich nicht der Grund, warum der Kanzler in dieser Urkunde nicht tätig werden durfte. Der eigentliche Stein des Anstoß es

---

einen nachträglichen Eintrag handeln; eine spätere Hand hätte die Bleibulle aufbrechen müssen, um die Seidenschnur lösen und die Plica für den Eintrag aufklappen zu können, aber die Bulle ist unbeschädigt. Der Eintrag muß erfolgt sein, bevor die Plica gefaltet wurde. — Der Text dieser Urkunde folgt übrigens über eine weite Strecke dem Diktar von JL 5366.

(40) Wie Anm. 36 u. 7.

(41) Der Vergleichstext entnommen der aragonischen Redaktion bei L. VAZQUES DE PARGA, *La División de Wamba* (Madrid 1943) S. 123. Es handelt sich um eine offensichtlich erst zu Ende des 11. Jahrhunderts entstandene Schrift mit einer groben Grenzmarkierung der spanischen Diözesen, die der Westgotenkönig Wamba festgelegt haben soll.

waren die im Privileg aufgeführten Ortschaften des Diözesangebietes (42). Erzbischof Raimund von Toledo, der Nachfolger des 1124 verstorbenen Bernhard, schloß 1130 auf dem Konzil zu Carrión de los Condes eine «concordia» mit Bischof Peter von Segovia und bestätigte ihm die in der Diözese Segovia gelegenen Ortschaften, die sein Vorgänger Bernhard — wohl anläßlich der Bischofsweihe Peters — der Kirche von Segovia übertragen habe (43). Die Aufzählung stimmt mit den Ortsnamen im Privileg Calixt II. überein bis auf die beiden Orte Portilla und Peñafiel, die in der Urkunde Raimunds fehlen. Zeitlich unmittelbar davor ist eine undatierte Urkunde des päpstlichen Legaten und Kardinals Humbert, der die Synode in Carrión geleitet hat, anzusetzen (44). Er habe zwischen dem Metropoliten von Toledo und seinem Suffragan Frieden gestiftet und bestätige nun der Kirche von Segovia die seinerzeit von Erzbischof Bernhard festgelegte Bistumsgrenze; in seiner Liste der Ortschaften fehlen ebenfalls Portilla und Peñafiel. Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang auch ein Diplom König Alfons VII. von Kastilien-León, das der Kirche von Segovia unter Hinweis auf das Privileg Calixt II. von 1123 den Besitz und die Diözesangrenze bestätigte und wie die Papsturkunde auch die Orte Portilla und Peñafiel erwähnte (45). Das Ausstellungsdatum «Era MCLXII» = 1124 ist allgemein akzeptiert worden (46), weil sich die Urkunde wie eine Ergänzung zum Papstprivileg gibt, kann aber aus folgenden Gründen nicht zutreffen: 1) Alfons VII. bezeichnet als Mitausstellerin seine Frau Berengaria, die er sicher nicht vor dem Tod seiner Mutter Urraca im Jahre 1126 und wahrscheinlich erst 1128 geheiratet hat (47); 2) der Tod des mit «bone

---

(42) «et infra hos terminos Cocca, Iscar, Colar, Portellum, Pennam fidelem, Castrelum de Lacer, Couas, Sagramegna, Bebigure, Bernoi, Maderol, Fraxinum, Alchite, Septempublica, Petraza».

(43) Siehe oben Anm. 18.

(44) Segovia, Arch. Catedral, doc. pap. n° 3. Die untere Hälfte des Pergaments ist unbeschrieben, eine Datierung fehlt. Es hat den Anschein, daß das Konzept gleich besiegelt wurde, deren Lederschnurreste an der Plica noch zu sehen sind. — Erzbischof Raimund hat sich in seinem Diktat eng an diese Urkunde angelehnt.

(45) Letzter Druck bei Martín Postigo (wie Anm. 15) S. 256 f.

(46) Die Urkunde ist nur noch in einer Kopie des ausgehenden 14. Jahrhunderts vorhanden in Segovia, Arch. Catedral, Libro de memoria fol. 4-4'.

(47) Das Heiratsdatum ist umstritten. P. RASSOW, *Die Urkunden Kaiser Alfons' VII. von Spanien*, in: *Arch. f. Urkundenforschung* 10 (1928) S. 417, ließ sich von der Nachricht bei Colmenares (wie Anm. 18) S. 232, Alfons VII. habe im November 1124 die Grafentochter Berengaria von Barcelona in Saldña bei Carrión geheiratet, beeinflussen und datierte deswegen das Diplom Alfons VII. genauer auf den 20. (—31.) Dezember. Dem Heiratsdatum in der ersten Hälfte des Jahres 1128 (beispielsweise Serrano, wie Anm. 26, I S. 406) kommt zu Hilfe, daß bis zur Jahresmitte 1128 keine Diplome Alfons VII. bekannt sind (bis auf die

memorie» bezeichneten Papstes Calixt konnte vor dem Ende des Jahres 1124 in Kastilien noch nicht bekannt sein; 3) die beiden im Diplom genannten Notare sind nur zwischen November 1127 und 1131 am königlichen Hof nachweisbar (48). Das Diplom wurde höchstwahrscheinlich kurz vor dem Konzil in Carrión, jedenfalls nicht vor Ende 1127 vom Bischof von Segovia erwirkt.

Damit ergibt sich ein neuer Zusammenhang. Das nördlich angrenzende Bistum Palencia wurde schon in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts nach Gesichtspunkten wiederrichtet, die noch keine Ausrichtung am antiken Vorbild erforderten. 1059 bestätigte König Ferdinand I. der Kirche von Palencia durch Aufzählung von Ortschaften im Bistumsgebiet die Diözesangrenze, darunter die Orte Peñafiel, Mambella und Portillo (49); und Alfons VI., Urraca, Alfons VII. (50) sowie die Päpste Paschalis II. (51), Honorius II (52), Innozenz II. (53), Alexander III. (54) und Lucius III. (55) wiederholten die Ortsnamensliste, in der Peñafiel, Mambella und Portillo regelmäßig wiederkehrten. Offensichtlich respektierte Erzbischof Bernhard von Toledo diese Grenzziehung, als er die Grenzen des Bistums Segovia festlegte. Erst zwischen 1120 und 1123 muß die sogenannte «Divisio Wambae» in Segovia die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben; man glaubte dem angeblich hohen Alter dieses Dokuments und entnahm ihm, daß dort mehr oder weniger der Duero als Grenze zwischen den Diözesen Palencia und Segovia ins Auge gefaßt war (56). Denn sicherlich nicht zufällig zitierte das Privileg

---

Urkunde für Segovia matürlich), in denen Berengaria als Mitausstellerin erscheint. Erzbischof Olegar von Tarragona nahm 1130 an der Synode in Carrión teil, weil der Kardinallegat Humbert den Verwandtschaftsgrad des Paares prüfen sollte; diese Untersuchung wäre ungewöhnlich spät erfolgt, wenn die Hochzeit schon 1124 stattgefunden hätte.

(48) Freundliche Mitteilung meines Schülers Dr. LUDWIG VONES, der eine Untersuchung über die Kanzlei Alfons VII. vorbereitet.

(49) Palencia, Arch. Catedral, Arm. 3 Leg. 1 n° 5.

(50) Ebd. Arm. 3 Leg. 1 n° 15, im Text der Hinweis auf die Vorurkunden Alfons VI. und Urracas.

(51) Ebd. n.° 473, vom 25. März 1116.

(52) Ebd. n° 474, vom 29. November 1125.

(53) Ebd. n° 475, JL* 8368.

(54) Palencia, Arch. Catedral n° 478, vom 18. August 1162.

(55) Ebd. n° 563 fol. 39'-41, vom 6, August 1182.

(56) Eine Rolle kann auch gespielt haben, daß das Kloster San Salvador de Peñafiel seit 1089 besitzrechtlich der Abtei San Servando vor Toledo gehörte (P. SEGL, Königtum und Klosterreform in Spanien. Untersuchungen über die Cluniazenserklöster in Kastilien-León vom Beginn des 11. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts, Kallmünz 1974, S. 68), und San Servando zusammen mit Segovia an die Kirche con Toledo gekommen war.

Calixt II. aus der «Divisio» und berief sich Alfons VII. in seinem Diplom auf «tue ecclesie terminos de rege Bambe olim constitutos». Das gab den Anlaß, die südlich des Duero gelegenen Ortschaften zu reklamieren, allerdings nicht auf dem Wege einer offenen Klage, sondern in Verbindung mit einer ohnehin fälligen Bestätigung des wiedererrichteten Bistums durch den Papst, wohl weil nicht sicher war, inwieweit die «Divisio» in Rom als authentisch anerkannt werden würde (57). Es ist bezeichnend für den Bittsteller, daß er König Alfons VII. als Intervenienten und als Neffen des Ausstellers in den Text des Papstprivilegs eingrachte, obwohl das Bistum im Machtbereich der Mutter Alfons VII. lag; damit konnte Bischof Peter der Großzügigkeit des Papstes sicher sein. Calixt gab dem Kontext der Urkunde offensichtlich sein Placet (58), aber den Kanzler, der offenbar die vorgelegten Rechtstitel zu kontrollieren hatte, durfte die Urkunde nicht passieren; ein unberufener Schreiber verfertigte deshalb die Datierungszeile und sorgte anscheinend auch für die Besiegelung.

Auf diese Weise schuf der Abschluß der nicht reibungslosen Wiedererrichtung des Bistums ein neues Problem, das die Gründungsphase verlängerte. Sehr schnell schon muß die Kirche von Segovia mit der Papsturkunde an die Öffentlichkeit getreten sein. Denn als ob die Kirche von Palencia im Gegenzug die Bistumszugehörigkeit der drei umstrittenen Orte noch unterstreichen wollte, ließ Bischof Peter von Palencia in das Privileg Honorius II. vom 29. November 1125 für seine Kirche über die Vorurkunde hinaus in die sonst unveränderte Liste den Ort Iscar eintragen (53), der sich schon unter den von Erzbischof Bernhard

---

(57) Wie es scheint, wandte sich der Bischof von Osma als erster mit einem Exemplar der «Divisio» an die Jurie; Paschalis II. ließ 1107 die Authentizität des Schriftstücks von einer spanischen Bischofskommission prüfen; Serrano (wie Anm. 26) III Nr. 63, und Mansilla (wie Anm. 26) Nr. 74; zum Datum ENGELS, *Papsttum* (wie Anm. 3) S. 251 f. Das Prüfungsergebnis war negativ. Ein versteckter Hinweis auf die Existenz der «Divisio» findet sich auch in der Urkunde Alfons VI. (wie Anm. 13): «sicut in antiquis diuisionibus uel testamentis catholicorum regum inuenire potueritis.» Auf der Synode zu Carrión soll der Bischof von Osma 1130 unter Berufung auf die «Hitación» Wambas einen Teil der Diözese Burgos wiederum reklamiert haben (Serrano I S. 410, allerdings ohne Beleg). 1136 erklärte schließlich der Kardinallegat Guido dem Bischof Bernhard von Sigüenza, daß sich die Synode von Burgos bei de Schlichtung der Grenzstreitigkeiten nach der «antiqua episcopatuum divisio» gerichtet habe, T. MINGUELLA ARNEDO, *Historia de la diócesis de Sigüenza y de sus obispos,* I (Madrid 1910) S. 23.

(58) Die Papstunterschrift ist individuell, und das Kreuz im äußeren Ring der Rota mit einem stärkeren Duktus versehen. Daß der Papst erst das feierliche Privileg vollzogen haben soll, nachdem alles andere eingetragen war, dazu vgl. einen ähnlichen Fall unter Urban II. bei ENGELS, *Papsttum* (wie Anm. 3) S. 249.

(59) wie Anm. 52.

für Segovia zusammengestellten Orte befunden hatte. Damit war der Streitfall gegeben. Mit der Kirche von Segovia setzte sich allerdings nicht der Bischof von Palencia auseinander, sondern der Erzbischof von Toledo; und offenkundiger Streitgegenstand war die Urkunde Bernhards von Toledo für Segovia (60), die von seiten des Metropoliten nun gegen die Papsturkunde behauptet werden mußte. In diesem Zusammenhang diente das Diplom Alfons VII. für die Kirche von Segovia (61) hauptsächlich einer Abstützung des Papstprivilegs. Ob der Vermerk «Hugo nec scripsit nec dictauit» auf dem Konzil zu Carrión dazu beigetragen hat, daß sich Raimund von Toledo gegen den Bischof von Segovia durchsetzte?

Trotz der an sich definitiven Entscheidung von 1130 zog sich die Auseinandersetaung noch bis 1190 hin (62). Hier ist nicht daran gedacht, sie im einzelnen zu verfolgen (63), aber einige Papsturkunden aus dieser Auseinandersetzung sollen zu Wort kommen, weil sie den der Calixturkunde zugrundeliegenden Täuschungsversuch bestätigen können.

Bischof Peter von Segovia suchte am 18. März 1139 von Innozenz II. ein Privileg zu erwirken, das nichts anderes bestätigen sollte als das, was auch schon Calixt II. gewährt hatte (64). Allerdings konnte die Ortsnamensliste der Vorurkunde nicht unverändert übernommen werden; deshalb wurde die Liste ersetzt durch den Hinweis «ut quecumque infra prefatos terminos secundum easdem diuisiones presente catholico rege Bamba in Toletano concilio ipsius studio factas Secobiensi ecclesie rationabiliter competunt». Aber auch dieser Weg verfing offenbar nicht, denn die Urkunde wurde nicht vollzogen. Sie besitzt keine Plica und war nicht besiegelt; die Rota ist unvollständig ausgefüllt, und die Unterschrift des Papstes, die Unterschriften der Kardinäle sowie die Datierungszeile stammen von einer Hand.

Diese Hand hat auch zwei Mandate Innozenz II. geschrieben, das eine an Bischof Peter von Segovia (65) und das andere an den Klerus

---

(60) wie Anm. 18.

(61) wie Anm. 16.

(62) Siehe Palencia, Arch Catedral, Arm. 3 leg. 1 n.° 21 u. 21bis, die Entscheidung der von Papst Clemens III. mit der Schlichtung des Streitfalles Beauftragten, und ebd. Arm. 3 leg. 10 n.° 1 fol. 17 die Ausführung durch Bischof Ardericus von Palencia, beide aus dem Jahr 1190.

(63) Vgl. die verständlicherweise unzulänglichen Informationen bei Colmenares (wie Anm. 18) S. 247 ff., auf die sich RIVERA RECIO (wie Anm. 9) S. 280 in sehr geraffter Kürze stützt.

(64) Segovia, Arch. Catedral, doc pap. n.° 2.

(65) Ebd. doc. pap n° 2b.

und das Volk von Portillo und Peñafiel (66) gerichtet, beide unter dem Datum des 17. April offensichtlich dem Jahr 1139 angehörend. Auch diese Urkunden blieben ein bloßes Konzept, da weder ihr untererr Rand zur Plica umgeschlagen wurde noch zwei Öffnungen zur Befestigung einer Siegelschnur zu erkennen sind. Beide gehen davon aus, daß der Kardinallegat Guido die Argumente beider Parteien angehört und die Privilegien Calixt II., Honorius II. und des Innozenz selbst, welche die Bistumsgrenze bestätigt hätten, eingesehen habe. Nachdem der Legat mit spanischen Bischöfen und mit König Alfons gesprochen habe, seien Erzbischof Raimund von Toledo und Bischof A. von León augefordert worden, den Bischof von Segovia mit den beiden Orten Portillo und Peñafiel zu investieren, damit er sie «tamquam proprius episcopus» besitze, bis eine endgültige Entscheidung gefällt werden könne. Den Bewohnern der beiden Orte wurde diese Maßnahme mitgeteilt mit der Drohung, daß das Interdikt nicht aufgehoben werde, wenn die Einwohner dem Bischof von Segovia keinen Gehorsam leisten wollten.

Es ist nicht nur der Vermerk am Schluß des für den Bischof bestimmten Stückes, womit das Fernbleiben Bischof Peters von (Lateran) Konzil päpstlicherseits entschuldigt wurde (67), der die Authentizität beider Mandate infrage stellt, sondern vor allem der Hinweis auf die Papstprivilegien, die der Legat eingesehen haben soll. Der Hinweis auf das Diplom Honorius II. ließe sich zur Not als das für die Kirche von Palencia ausgestellte Exemplar (68) deuten; der Hinweis auf das nur knapp einen Monat ältere Privileg Innozenz II. aber entlarvt die Unechtheit des Textes, denn innerhalb eines Monats war die Reise von Rom nach Segovia, die Untersuchung des Legaten und die Überbringung der Nachricht von Kastilien nach Rom einfach nicht zu bewerkstelligen. Berücksichtigt man darüberhinaus, daß keine andere Quelle von einer Tätigkeit des Kardinals Guido in dieser Sache berichtet (69), und vergleicht man mit diesem Fall den Grenzstreit zwischen den Bistümern Burgos und Osma, den Guido 1136 schlichtete (70), dann drängt sich

---

(66) Ebd. doc. pap. n° 2c. Alle drei Urkunden Innozenz II. waren 1978 bei meinem Besuch des Archivs in Segovia trotz aufrichtiger Bemühungen des Canonigo-Archivero Hilario San y Sanz, für die ich an dieser Stelle herzlich zu danken habe, nicht mehr aufzufinden; meine Angaben stützen sich auf Aufzeichnungen, die José Rius Serra 1926/27 im Auftrage von Paul Kehr in Segovia gemacht hat.

(67) «De cetero tuis compacientes laboribus, quod vocatus ad concilium non uenisti, fraternitati tue ex benignitate sedis apostolice indulgemus.»

(68) wie Anm. 52.

(69) Für den Bischof von Palencia bestätigte Guido lediglich den Besitz der Kirche von Valladolid; Palencia, Arch. Catedral, n° 593.

(70) Siehe ENGELS, *Papsttum* (wie Anm. 3) S. 262 ff.

der Eindruck auf, daß die Mandate selbst und der geschilderte historische Hintergrund Erfindungen der Kirche von Segovia waren, um auf die Einwohner von Portillo und Peñafiel Druck ausüben zu können.

Der Umstand, daß im Kathedralarchiv von Palencia keine Nachricht zu diesem Vorgang vorliegt, muß nicht für eine Erfolglosigkeit der beiden Mandate sprechen. Denn zum Jahre 1163 mit dem Ausstellort Tours gibt es in der Überlieferung Segovias ein Mandat Papst Alexanders III. für den Bischof von Palencia (71). Bei ihm habe sich der Bischof von Segovia beschwert, daß die Orte Portillo, Peñafiel und Castro de Lacero, die er lange ungestört besessen habe, vom Bistum Palencia aus besetzt worden seien; der Papst erwarte eine volle Restitution. Es verwundert nicht, daß auch dieses Stück, da es keine Öffnungen für die Siegelschnur erkennen läßt, nicht vollzogen worden ist. Die verhältnismäßig vielen Korrekturen im Text bei nur wening Rasuren und der 2 cm unbeschriebene Raum unterhalb der Datierungszeile, der nur eine ungewöhnlich schmale Plica gestattet hätte, sprechen dafür, daß diese Urkunde über ihr Konzepstadium nicht hinausgekommen ist.

Nicht in allem jedoch war der Bischof von Segovia so wenig erfolgreich. Bischof Peter erwirkte 1148 von Papst Eugen III. ein unfeierliches Privileg, das ganz pauschal die Besitzungen der Kirche von Segovia bestätigte und die Diözesangrenze mit den Worten umschrieb: «a Dorio flumine usque ad aliud flumen Açam et ab aliis pristinis metis secundum diuisionem Bambani regis predecessorum nostrorum felicis memorie Calixti et Innocentii Romanorum pontificum uestigiis inherentes» (72). Genau diesen Text ließ sich Bischof Wilhelm von Segovia 1163 von Papst Alexander III. in der gleichen unfeierlichen Form bestätigen (73), wobei neben Calixt und Innozenz noch nicht einmal die Vorurkunde Eugens III. erwähnt wurde. Daneben existiert unter demselben Datum (9.Juli 1163) ein feierliches Privileg Alexanders III. für Bischof Wilhelm von Segovia. Als Diktatvorlage dienten hier die Privilegien Calixt II. — ohne Korrektur des verstümmelten Textes —und Innozenz II., die beide auch genannt sind, während das Diplom Eugens III. wiederum mit Schweigen übergangen wurde. Auf diese Weise sah die Kirche von Segovia auch unter Papst Alexander III. die Diözesanzugehörigkeit der

---

(71) Segovia, Arch. Catedral, doc. pap. n° 8.

(72) Ebd. doc. pap. n° 5. Die Plicastelle mit den Öffnungen für die Siegelschnur ist viereckig herausgeschnitten (Angaben von Rius Serra, vgl. oben Anm. 66).

(73) Ebd. doc. pap. n° 7; Edition von F. FITA, in: *Boletín de la R. Acad. de Hist.* 13 (1889) S. 237 n° 1.

(74) Segovia, Arch. Catedral, doc. pap. n° 6.

beiden Orte Portillo und Peñafiel bestätigt, entweder direkt im feierlichen oder indirekt im unfeierlichen Privileg. Ob der Vollzug dieser Privilegien — beide sind heute noch mit anhängender Bleibulle versehen — nur erlangt werden konnte, weil der Vertreter Segovias die Vorurkunden nicht oder nur z. T. im Original vorlegte, läßt sich nicht entscheiden; *gemeinsam ist jedenfalls den Privilegien Eugens III. und Alexanders III.*, daß sie nicht in Rom, sondern in Langres und Déols ausgefertigt wurden, also in einer Situation, da der Kurie die Papstregister als Kontrollinstrument nicht oder nur unvollständig zur Verfügung standen (75). Dieser Umstand trug entscheiden dazu bei, daß die Kirche von Segovia den Verlauf seiner nördlichen Diözesangrenze ungebührlich lange ungeklärt lassen und hoffen konnte, die Fakten würden mit der Zeit als rechtens anerkannt werden.

---

(75) Über die Hilfsmittel, die beispielsweise Boso zur Fortsetzung des Liber Pontificalis zur Verfügung standen, während sich die Kurie in Frankreich aufhielt, vgl. O. ENGELS, *Kardinal Boso als Geschichtsschreiber*, in: *Festschrift H Tüchle* (München 1975) S. 154bis 156.

RECONQUISTA Y REFORMA
(En torno a la restauración de la sede episcopal de Segovia)

Prof. ODILO ENGELS
Universidad de Colonia

El sentido polifacético de *Reforma* significó en el Medievo retorno o vuelta al estado primitivo o estadio originario de un modo de ser. Tal retorno no tenía que ser por fuerza el término de una autopurificación personal, sino simplemente la puesta a punto o repristinación de una situación anterior. De esta suerte, la restauración de la Jerarquía eclesiástica primitiva en la Península, a través de la Reconquista, se tradujo en una vuelta al estado primitivo de las sedes episcopales de la España visigoda, desaparecidas tras la Invasión árabe.

Las iglesias mozárabes que, en los siglos VIII-XI, sobrevivieron hasta los Almorávides, no pudieron mantenerse y fueron apagándose sucesivamente, hasta que iniciaron su resurrección en los Reinos cristianos, al verse de nuevo restauradas, a tenor de los viejos cuadros de la Iglesia visigoda y nuevas directrices de la curia papal.

Los límites interdiocesanos de las antiguas sedes no resultaban fáciles de discernir, por no coincidir con las fronteras de los Reinos cristianos y haber surgido otras nuevas, sin antecedentes en la Iglesia visigoda. Por todo ello, la restauración eclesiástica habría de llevarse a cabo teniendo en consideración la evolución creciente registrada con anterioridad, tanto bajo la dominación visigoda cuanto la musulmana o mozárabe. Pues las actas conciliares de Toledo nos suministran tan sólo el conocimiento de las sedes visigodas. Algunas desaparecieron y otras fueron trasladadas, por lo que los límites diocesanos no pueden

identificarse en modo alguno con las fronteras de los Reinos cristianos peninsulares. Tampoco todas las sedes restauradas en la Reconquista tuvieron sus antecedentes en sedes visigodas que les precedieran, siendo creadas algunas de nuevo cuño, ni tampoco resulta fácil seguir la evolución de los límites eclesiásticos entre las antiguas sedes episcopales visigodas, ni de las mozárabes, bajo la dominación musulmana.

Singulares dificultades supuso a este propósito la reclamación del arzobispo de Toledo, el monje Bernardo de Cluny, urgiendo del monarca Alfonso VI la ampliación territorial para su sede metropolitana, arrancada recientemente a los árabes, por su condición de primado y legado papal.

De acuerdo con el privilegio-bula papal del 1088 correspondía al Primado toledano la administración de toda la región ocupada a los árabes, desde el Duero al Guadarrama y Sistema Central, hasta que fueran restauradas las sedes episcopales correspondientes, allí enclavadas, bajo la monarquía visigoda.

La repoblación cristiana de toda la región central toledana se llevó a cabo por la acción poderosa del duque Raymundo de Borgoña, hasta la segunda década del sidlo XII. El arzobispo Bernardo de Toledo, con aspiraciones sobre la vieja sede de Alcalá, no pudo por más tiempo aplazar la provisión de la sede episcopal de Osma en el Burgo, comportándose en su esfuerzo de expansión metropolitana como un auténtico cluniacense.

Idéntica suerte que a la sede Complutense esperaba a la de Segovia, deseoso el arzobispo Bernardo de Toledo de incorporarla a su diócesis metropolitana.

El 8 de mayo de 1107 permitió al monarca Alfonso VI anexionar a su jurisdicción arzobispal la diócesis de Sepúlveda, con el Campo de la Espina y Segovia, entre los límites diocesanos de Osma y Avila, entre el Duero y las Montañas centrales, región eclesiástica correspondiente a la antigua sede episcopal de Segovia, en la España visigoda. Esta traslación la confirmó el papa Pascual II el 1112. Y a la vuelta del año 1119-20 pudo elegir por obispo propio el clero y pueblo segoviano al arcediano Pedro, que fue consagrado obispo de Segovia el 25 de enero de 1120. Calixto II confirmó la elección del primer prelado de esta Sede de Segovia, recién restaurada, el 9 de abril de 1123, fijando los límites diocesanos de la nueva sede, al par que enumeraba las aldeas y lugares que la integraban. Al año siguiente Alfonso VII tomaba bajo su protección real la nueva sede segoviana, confirmándole la posesión territorial y límites diocesanos, idénticos a los que alcanzara en la célebre división visigoda del rey Wamba. Y en el Concilio habido en Carrión de los Condes, el 1130, el nuevo arzobispo de Toledo, Raymundo, asignaba a

su sede sufragánea de Segovia los términos que su predecesor Bernardo de Cluny le había otorgado, con estas palabras: «Villas, quas a predecessore nostro Bernardo toletane sedis archiepiscopo accepisti et hodie tenes... Et cartam venerabilis predecessoris mei Bernardi Toletani primatis, quam tibi de eisdem terminis fecit, stabilem et firman esse confirmo».

El historiador Juan Rivera Recio creyó poder probar que la elección del obispo Pedro de Segovia se había efectuado contra la voluntad del metropolitano de Toledo, Bernardo, quien posteriormente la confirmará por escrito, ante los hechos consumados. Si se estudian las fuentes con mayor detenimiento, no obstante, y se las sitúan en el contexto general del momento histórico, se obtiene nueva luz documental para el enjuiciamiento de la restauración de la sede episcopal de Segovia.

No se conserva el original de la bula de confirmación de Pascual II de 1112. Y sólo conocemos un traslado del Registro papal correspondiente, solicitado por el arzobispo toledano, D. Rodrigo Jiménez de Rada, el 1218, a la vista entonces todavía del original desaparecido, incluido en una bula del papa Honorio III del año anterior.

En dicho traslado se lee que el Monasterio de San Servando, ante los muros de Toledo, de la Congregación de Marsella, destruido por los sarracenos en 1110, pasara bajo la tutela toledana, cuyo arzobispo Bernardo de Cluny, en su condición de legado papal, pueda regir la sede episcopal de Segovia, mientras carezca aquella ciudad de su propio prelado. Se discute todavía el tenor confuso del texto, debido a un error de lectura del cardenal Sáenz de Aguirre, si la ciudad de Segovia deseaba o no tener su propio obispo, cambiando el «*licet*» por un «*Nisi* proprium desideret civitas ipsa episcopum».

Más importante es todavía el porqué Pascual II confirmó tan sólo cinco años después la delimitación territorial asignada por Alfonso VI a la sede metropolitana de Toledo, el año 1107, y de una forma medio provisional, no dejando claro si la atribución papal del gobierno de la sede episcopal de Segovia se otorgaba al arzobispado de Toledo o más bien a la persona de su titular, Bernardo de Cluny, de un modo pasajero, aunque vitalicio, por ser personal. Las circunstancias políticas de la guerra civil entre Castilla y Aragón, por las vicisitudes matrimoniales de D.ª Urraca y Alfonso I (1111-1112) coadyuvaron la causa del arzobispo de Toledo.

Diversos hechos revelan las presiones ejercidas por el arzobispo toledano sobre Pascual II, quien actuó al respecto movido por las circunstancias históricas, sin cuyo contexto resulta incomprensible la

elección del primer obispo de Segovia, tanto más cuanto Alfonso I pudo ocupar Toledo, pero no así Segovia, partidaria como muchos otros lugares castellanos de la causa de D.ª Urraca y su hijo, el futuro emperador, Alfonso VII, cuyo primer prelado, Pedro, procedente del midí francés, había sido nombrado canónigo de Toledo por su arzobispo Bernardo, quien lo elevó al rango de arcediano de la iglesia de Segovia, como hombre de su entera confianza.

Es ciertamente imaginable la elección del obispo segoviano, Pedro, contra la voluntad del metropolitano de Toledo, Bernardo de Cluny, pero tal suceso no hubiera quedado sin registrar en los anales toledanos, por cuanto comportaba de lesión de los derechos primaciales de aquél. Es además improbable que tal ocurriera, por cuanto Alfonso VII, tras la reconquista de Toledo a su padrastro Alfonso I de Aragón, el 1118, brindó al arzobispo Bernardo de Toledo la oportunidad de consagrar en Segovia a don Pelayo Mendes como arzobispo de Braga, lo que viene a demostrarnos que la elección de Pedro como obispo de Segovia ocurrió con pleno asentimiento del arzobispo de Toledo, contra lo que opinara, como queda ya dicho, el historiador Juan F. Rivera Recio, en su obra *La iglesia de Toledo en el siglo XII*, Roma, 1966, y *El arzobispo de Toledo don Cluny (1086-1124)*, Roma, 1962, respectivamente.

Las diferencias políticas, por otra parte, entre la reina madre, D.ª Urraca, y su hijo, Alfonso VII, tuvieron asimismo su repercusión en la historia eclesiástica peninsular y particularmente en la estructura metropolitana y primacial de la iglesia en la Corona de Castilla, al erigir Calixto II en sede metropolitana a Santiago de Compostela, el 27 de febrero de 1120, asignándole los derechos de la vieja sede metropolitana de Mérida, todavía bajo los árabes. Sus respectivos arzobispos: Bernardo de Toledo y Diego Gelmírez, personificaron la lucha por la jurisdicción primacial de la Iglesia castellana y tanto más cuando Calixto II otorgó al día siguiente poderes de legado papal al arzobispo de Santiago, sobre las sedes de Mérida y Braga, con detrimento de la metrópoli toledana, cuyos derechos primaciales se vieron lesionados todavía mucho más al erigir en sedes sufragáneas de Santiago a Coimbra y Salamanca, arrancando a esta última de la jurisdicción originaria de Toledo, el 2 de marzo del mismo año, 1120. No debe olvidarse en todo ello el parentesco de Alfonso VII con Calixto II, su sobrino, y la particular afección del monarca castellano hacia su antiguo tutor, el arzobispo compostelano, siendo explicable de este modo el pleno apoyo papal a la causa de sus pupilos.

No debe tampoco extrañar que el arzobispo Bernardo de Toledo se aliara con Alfonso I de Aragón y la propia D.ª Urraca, para oponerse a la

acción jurisdiccional avasalladora de su oponente y rival compostelano, Diego Gelmírez, apareciendo como testigo y firmante especial y primer rango en un privilegio de Alfonso el Batallador, el 1122, a favor de la sede episcopal de Segovia. Al año siguiente confirmaba el mismo privilegio la reina D.ª Urraca, apareciendo de nuevo como firmante de primer rango clerical el arzobispo Bernardo. Calixto II confirmaba la elección del primer obispo de Segovia el 9 de abril de 1123, al par que sancionaba las posesiones de esta sede episcopal y sus límites eclesiásticos, ocurriendo todo ello dentro de un contexto histórico muy peculiar, ya descrito.

Los límites diocesanos son otra seria dificultad de la bula de su erección. Raymundo de Toledo, sucesor del arzobispo Bernardo de Cluny el año 1124, firmó una *Concordia* en Carrión de los Condes, el 1130, con el obispo de Segovia, Pedro, confirmándole los límites diocesanos, que su predecesor le había asignado, al crearse aquella sede episcopal, el 1123. Coincide la relación de topónimos en la bula de Calixto II y en la *Concordia* citada, a excepción de *Portillo* y *Peñafiel,* que faltan en la última. Un privilegio real de Alfonso VII de finales de 1127 incluye, en cambio, ambos topónimos, evocando la bula de Calixto II, de cuatro años antes, para confirmar las posesiones y límites diocesanos de Segovia.

Para su explicación es necesario considerar los límites septentrionales de la diócesis de Segovia con los de la sede episcopal de Palencia, restaurada a su vez en la primera mitad del siglo XI, coincidentes ambos con los lugares mencionados de *Portillo* y *Peñafiel,* aparte otros más, en las bulas sucesivas de Pascual II (1116), Honorio II (1125), Alejandro III (1162) y Lucio III (1182), que los mencionan reiteradamente. De igual modo aparecen mencionados ambos lugares en los diplomas reales de Alfonso VI, D.ª Urraca y Alfonso VII, pudiendo deducirse claramente de todo ello que el arzobispo de Toledo, Bernardo de Cluny, tuvo en cuenta estos lugares referidos, al confirmar los límites diocesanos de la recién creada sede episcopal de Segovia, asignándole entrambos.

No jugó un papel secundario en este asunto de delimitaciones interdiocesanas la conocida *Divisio Wambae,* retenida entonces por la curia romana como auténtica, fijando el cauce del Duero como línea divisoria de una y otra sede episcopal, de Palencia y Segovia, siendo claro exponente revelador de ello la pertenencia del Monasterio de San Salvador de Peñafiel a la abadía de San Servando de Toledo, quedando ya desde 1088, junto con la iglesia de Segovia, bajo la jurisdicción metropolitana de Toledo. No en vano se alude a la citada *Divisio Wam-*

bae en los diversos diplomas reales citados y en las bulas papales mencionadas, en estos términos o similares, bien elocuentes: «*A Dorio flumine usque ad alium flumen Azam* (Adaja) *et ab aliis pristinis metis secundum Divisionem Bambani regis predecessorum nostrorum felicis memorie Calixti et Inocentii Romanorum Pontificum vestigiis inherentes*». Por cuanto la reclamación de estos lugares referidos de Portillo y Peñafiel quedaba más que justificada, a la luz de los testimonios apuntados.

Un nuevo paso al respecto, sobre delimitación interdiocesana de las sedes de Palencia y Segovia, se dio, tras la reivindicación de Iscar por el obispo de Palencia, Pedro, amparándose en una bula de Honorio II del año 1125, cuando el papa Inocencio II zanjó el asunto definitivamente, el 1139, así como los papas Eugenio III, el año 1148, y, por último, Alejandro III, mediante bula solemne del 9 de julio de 1163, asignando a la sede episcopal de Segovia los dos lugares controvertidos de Portillo y Peñafiel, más el de Iscar, basando tal delimitación en los antiguos diplomas regios mencionados y demás bulas papales ya referidas, y declarando a los vecinos de los lugares mencionados bajo la obediencia y jurisdicción del obispo de Segovia. Los hechos se encargarían con el tiempo de confirmar y establecer de derecho los referidos límites septentrionales de la diócesis de Segovia.

(Abstract de J. M. DEL ESTAL)